

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 7

Artikel: Ein neu entdecktes Fragment aus Göthe's "Faust"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neu entdecktes Fragment aus Goethe's „Faust“.

Schüler: „Nun sagt mir aber frank und frei,
Was ich dem Vaterlande schuldig sei,
Wenn es mich ruft zu hohen Ehren.“

Mephisto: „Das will ich Euer Gnaden gerne lehren:
Doch werd' ich unmischlich oder grob,
So muß Ihr nicht erschrecken d'rob,
Denn auch zum Hören braucht es gute
Nerven.“

Schüler: „Nur immer zu; mein Eiser soll sie schärfen.“

Mephisto: „Das ist schon nicht die rechte Art.
Der Eiser sei für And'res aufgespart,
Für Weib und Kind und euen guten Braten.
Für's Vaterland da läft' ich And'res rathen.
Kühl müßt ihr sein; in patriot'lichen Dingen
Darf Nichts Euch durch die Haut in's Eins-
geweide dringen.“

Schüler: „Doch sagt, wie kann ich's dann zum Volks-
mann bringen?“

Mephisto: „Unschuldig seid ihr noch, ich merks.
Wohlan,
So wißt: Das Volk lebt nur vom Wahn.
Macht ihm ein lustig Scheintild vor:
Ihr werdet sehn, es ist ganz Aua' und Ohr.“

Es will den Euer, will des Jörnes Röthe;
So spielt ihm doch die Melodie!
Nicht, weil Ihr selbst sie fühlt, nein, heuchelt
sie,

Der Ton muß herrschend sein auf Euer
Flöte,
Der Ton der Heuchelei, denn obne ihn
Ist keine Staatkunst noch gebiehn.“

Schüler: „Ihr macht mir Angst.“

Mephisto: „Kann Euch nicht helfen!
Wollt Ihr nicht heulen mit den Wölfen
Und blöcken mit den Schafen, kommt Ihr nie
Auf einen grünen Zweig, will sagen: Sessel.
Die ungeborene Melodikheit —
Psui Teufel! — ist für ein Genie
Kein Sessel, der brodeln darf im Hexenkessel.
'S ist eine miserable Flügigkeit!
Und Narren, die ihn laufen wollen.“

Schüler: „Ihr werdet grob!“

Mephisto: „Sagt' ich's Euch nicht?
Der Teufel rüht auf Hößlichkeit Verzicht.
Ihr dürft darum nicht mit ihm schmollen.
Glaubt Ihr den all' den schönen Worten,
frischen einrichten. Es heißt aber, daß die Reisenden dort noch viel ärger
geschnürt werden als in der verfürbten Schweiz; es heißt auch, mehrere
Großstaaten wollen die Algarauische Nationalhymne ins Englische und Italienische
überlegen lassen, von wegen dem schönen Vers: Wasch du deheim gebliebe!
(Fortschaltung folgt, sobald die Spazier nicht mehr auf den Telegraphen
hören und den diplomatischen Verkehr hindern.)

Den zudersüßen Redetorten,
Die sie bei Festtagen, Wahlturnieren
Euch so pfundweise auf die Zunge schmieren?
Speck ist's, mit dem sie Mause tieren!“

Schüler: „Hört auf! Ich mag Nichts weiter hören;
Mir wird ganz schlecht bei Euren Lehren,
Die Jugend, die Ihr predigt, schmeckt mir
nicht.“

Mephisto: „Glaub's wohl; sie ist ein säuerlich Gericht,
Büßt nicht für einen zarten Magen.
Doch tröstet Euch: Ich muß es selber sagen:
Es gibt auch Pess' von der Kunst, —
Doch sind sie nicht die Regel — die Vernunft
Mit Ehrlichkeit zu paaren wissen.
Das Böe ist zwar mein Prinzip,
Doch geht's mir dießmal gegen mein Ges-
wissen.
So rath' ich Euch denn, Euch zu lieb:
Nehmt die Lärterne hier und suchtet einen,
Und habt ihr einen ausgeholt,
Sagt ihm: Der Teufel selber hab' Respekt
Vor ihm. — Das sieht doch, sollt' ich
mein-n.“

Politische Rundschau.

Beim Herannahen des Frühlings, der sicher nicht ausbleibt, wenn der Winter herum ist, sind wir verpflichtet, unser besorgtes Auge über Europa schweifen zu lassen.

Ja, in der That besorgt! Denn wenn die Influenza endlich auch einmal ausgeschnupft ist, so weiß kein Mensch, ob nicht in diesem Jahr ein Donauwalzer losgelassen wird, daß den Leuten Hören und Sehen vergibt. Wie die Lungenentzündung stets die kräftigsten Naturen am liebsten packt, so sind sonderbarer Weise die stärksten Staaten die reizbarsten. Das kleinste Läufchen bringt sie zum Husten. Und die winzigsten Staaten sind diejenigen, die am meisten ins Gewicht fallen, zum Beispiel Montenegro, wo vielleicht das Lämmlein schon blökt, das sich nach Jahr und Tag zu einem Hammesragout hergeben muß, über dessen Vertheilung die Küchenmäst Europa in Verlegenheit gerathen dürfte. Zu Hammesfleisch gehört Knoblauch; Knoblauch ist Judenfreude; Judenfreude ist Rothschild; Rothschild ist Gelo; Gelo ist Krieg.

Somit sind wir gewiß nicht mehr ferne von dem Pünktchen (*), wo die Weltgeschichte auf Aktien betrieben wird. Worum können sich für Kronprätenbenden und Prostidanten von Zukunftsrepubliken nicht ebenso gut Impresarii finden, wie für Heldenentore und Violinvirtuosen? Das Krachen ist jetzt Finanzmodemusik; kann es nicht ebenso gut einen Nitroglycerin- oder Salpeterkrach, wie einen armeligen grünypinigen Kupferkrach geben?

Es sind noch viele Dinge möglich, von denen sich ein cigarettenrauchender, schnauzdrehender Tagesberichtsabdruck nichts träumen läßt. Wenn einmal die Käffern und Hottentotten der ewigen zentralafrikanischen Aufschmeckereien müde sind, ein Haus der Lords und Gemeinen eröffnen, was dann? Oder wenn der Gemeinderath von Ruhland beschließt, mit dem allein ächten Christentum in Posen, Böhmen und den Donauländern hausieren zu lassen? Was dann?

Früher sprach man von schwarzen Punkten und höchstens beim Zusammentritt des Reichstags von schwarzen Wolken; jetzt kommen sie in schwarzen Fräken zusammen um über die schwarzen Sünden zu reden, die in den schwarzen Bergwerken geschehen. Wenns nur nicht darauf herauskommt, daß beim Weißwaschen das Ganze eine allgemeine Misch-Mißfarbe annimmt, so daß das Sprüchlein wieder einmal wahr wird: Grau, mein Freund, ist alle Theorie.

Die Hauptssache ist, daß das spanische Königlein den Schnupfen glücklich überstanden hat und nun mit seiner eisernen Hand das Kastanienland fernerhin vor Anarchie bewahrt, sodaß man ungefähr die Messe lesen und Stiere hetzen kann. Wir begreifen nun auch, warum wir immer Ostwind haben, denn durch Gott's gnädige Fürsorge hat sich der Westwind nicht zu rühren gemagt, damit nicht etwas in Madrid oder Lissabon aus den Fugen gebe.

Von Lissabon reist man links um die Ecke, dann kommt man nach dem kohlpechschwarzen Afrika, wo sich die europäischen Nationen Sommer-

Nur Muth!

Braver Prinz von Orleans, Laß Dir's nur nicht werden bang,
Wirst Dich jeho das Verhängniß, Auch zwei Jahre in's Gesängniß.
Rücksicht trägt man Dir ganz zarte,
Laßt Dir frei die Spiellearte
Und ganz Frankreich ist voll Stolz,
Neu zu seh'n Louis Philipp's Holz.
Gut hast Du Dich eingeführt,
Überall ist man gerührt,
Verzicht nun noch auf Frankreichs Thron:
Sezen sie Dir auf die Kron!

Die Verschwörung zu Sofia.

Tank unserer direkten Verbindung mit Bulgarien sind wir über die Einzelheiten der Verschwörung ganz genau unterrichtet. Es war nämlich so:

Zu Koburgs Ferdinand schlich sich Paniza, den Dolch im Gewande. „Das finde ich einfach gemein“, rief Ferdinand, „was wolltest du mit dem Dolch, sprich?“ — „Das ist kein Dolch, sondern ein Küchenmesser“, antwortete der Verschwörer mit finsterer Miene, „ich wollte dir damit die Nase abschneiden.“ — „Ha!“ schrie der bulgarische Fürst, indem er mit beiden Händen seine geliebte Nase zu umklammern suchte, „das sollst du vor dem Militärgerichte bereuen.“

„Meinetwegen“, brummte Paniza (wir haben vergessen zu erwähnen, daß ihm gleich Anfangs die Höscher in Bände schlugen), „ich bin bereit, so und soviel Wochen Festungshaft abzubrummen und will deine Gnade nicht weiter in Anspruch nehmen, aber einen Gefallen könneßt du mir thun, gieb mir ein Glas von dem ächten Bräu, das du gegründet hast. Bezahlten kann ich dir nicht, aber ich lasse dir meinen Freund Popoff als Bürgen.“

Ferdinand lächelte, und zwar mit arger List, dann sprach er nach kurzem Bedenken: „Schön, ich nehme es an, aber wenn du mir nach drei Tagen meine Auslagen nicht zurückstattest hast, so verklage ich deinen Freund Popoff“

Hier bricht leider der Bericht unseres Correspondenten ab. Unsere Leser sind wahrscheinlich, ebenso wie wir, auf den Ausgang der Affaire gespannt. Nun, wir werden nicht versöhnen, zur Zeit die Fortsetzung mitzuhören.

(*) Anmerkung des Seziers: Schon längst darüber hinaus.